

der Älteren eintritt, ausnahmsweise in *De Universo*, einem kompilatorischen Werk, bemerkt, daß Tugend, nicht Alter entscheide, so zitiert er, ohne Quellenangabe, des Hieronymus' Brief an Nepotianus (ep. 52), äußert sich jedoch nicht weiter dazu. Wie häufig im frühen Mittelalter trotz der geltenden Vorschriften die Kinder-Oblation nicht vom Transzendenzideal, sondern von eigensüchtigen Motiven bestimmt war, lehrt u. a. das Oblaten-Aufnahme-Verbot des Klosters Hirsau im 10. Jh.

Eine auf ein Spezialgebiet gerichtete Untersuchung verleitet leicht zu einer Verengung der Blickrichtung. Bei der Betrachtung der frühchristlichen und frühmittelalterlichen Vorstellungen über die Altersstufen darf nicht übersehen werden, daß das Transzendenzideal zwar als erreichbar hingestellt wurde, daß aber die Überzeugung, daß es vollkommen verwirklicht worden sei, in den Bereich des Glaubens gehörte. Die vorstehenden Ausführungen mögen zeigen, wie stark der lehrreiche und durch die Fülle des gebotenen Materials wertvolle Band zu weiteren Überlegungen anregt.

London

H. Homeyer

Dionysius von Alexandrien: Das erhaltene Werk. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Wolfgang A. Bienert (= Bibliothek der Griechischen Literatur, Bd. 2). Stuttgart (Anton Hiersemann) 1972. VIII, 136 S., geb. DM 52.-.

Ein zweiter Band der ansprechenden neuen Übersetzungsreihe griechischer Väter liegt hiermit vor. Es werden sämtliche erhaltenen Briefe, Abhandlungen und exegetischen Fragmente des Origenesschülers Dionysius in deutscher Sprache vorgestellt. Zwar ist schon ein Teil der Texte einem breiteren Leserkreis aus den Übersetzungen der Kirchengeschichte Eusebs bekannt, doch die meisten der in der Gesamtedition Ch. L. Feltoes (Cambridge 1904) aufbewahrten Texte waren noch unübersetzt. Hinzu kommen ein kurzes lateinisches Fragment (von De Bruyne in der ZNW 27, 1928 ediert), dessen Inhalt wahrscheinlich den Streit mit dem römischen Namensvetter auslöste und den späteren Vorwurf, Dionysius sei die *fons Arii*, besonders verstehbar machen kann, und drei armenische Fragmente (von Ter Mekertschian und Ter Minassiantz 1908 ediert). Nach sachlichem Gesichtspunkt wurden diese vier Fragmente in die Gliederung und Reihenfolge, wie sie die Edition Feltoes vorgibt, eingeordnet. Der von Feltoe mitedierte Dionysius von Rom kommt ebenfalls zu Wort. Das Scholion zu Jak 1, 13, dessen Unechtheit M. Richard nachwies, wurde fortgelassen. Die Übersetzung der armenischen Fragmente besorgte Paul Jungmann (S. 43 bis 45). „Das Ziel der Übersetzung war eine möglichst wortgetreue Wiedergabe des Urtextes, in der etwas von der plastisch-bildhaften Ausdrucksweise des Autors spürbar werden sollte“ (25). Nach meinem Eindruck hat der Band dieses Ziel erreicht, mögen auch die armenischen Stücke die Hand eines anderen Übersetzers erkennen lassen und einige Fremdworte aus dem Rahmen fallen (*frumentarius* ist der „Geheimpolizist“, wie A. 29 bezeugt; *consistentes* ? 41). Der „Frührentner“ für *ὁμογενῶν* (54) besticht.

Der alexandrinische Bischof bietet eine spannende Lektüre. Sein seelsorgerlicher und konkret zupackender Stil sind für jeden eine Fundgrube, der am kirchlichen Alltag Alexandriens im Zeitalter der decischen Verfolgungen interessiert ist. Es redet ein Cyprian des Ostens, der vielleicht sogar als „der größte Briefschreiber der alten Kirche“ gefeiert werden darf. Die exegetischen Stücke zeigen, daß Dionysius, bis 247/8 Leiter der origenistischen Katechetenschule, sowohl die allegorische als auch die historisch-kritische Exegese beherrscht. Instruktiv ist der synoptische Vergleich der Auferstehungsberichte im „Brief an Basilides“, ein die altkirchliche Fasten- und Osterpraxis erhellendes Dokument. Er bleibt in Lehr- und Bischofsamt ein Seelsorger, der nach der Maxime wirkt, daß Gott ein Barmherziger ist: „Sollen wir Gott die Grenzen unseres Urteils auferlegen?“ (46) S. auch die Briefe an „den verehrten Bruder“ Stephanus I. von Rom.

Die Frage der Echtheit einiger exegetischer Fragmente ist offen. Eine stilkritische Untersuchung wird notwendig; denn mit der Echtheitsfrage ist die Frage nach dem

Verhältnis zu Origenes verbunden. H.-G. Opitz hatte in Dionysius den glänzendsten Vertreter der origenistischen Theologie gesehen. Im Gegensatz dazu meldet Bienert Bedenken an (17). Dionysius soll sich vom Lehrer distanzieren haben und sogar ein Antiorigenist gewesen sein. In einem Aufsatz hat jetzt Bienert die These mit zwei bisher unbekanntem Fragmenten einer Athoshandschrift zu untermauern versucht (Neue Fragmente des Dionysius und des Petrus von Alexandrien aus Cod. Vatop. 236, Kleronomia 5, 1973, 308–313). Demnach hätte Dionysius noch vor Methodius und Petrus v. Al. die origenistische Lehre von der Präexistenz der menschlichen Seele bekämpft. Eine diskutabile These. Aber diese gerade 8 Zeilen füllenden Stücke entstammen einem antiorigenistischen Florilegium des 9. Jhs. Man riecht die Absicht des Kompilators, so daß Skepsis bezüglich der Echtheit angeraten ist. Für die These könnte zwar auch die Verfluchung jenes Theologen sprechen der „das Wort von der Auferstehung des Fleisches verfälscht“ – wie Syrer (42) und Armenier (44) je einen Brief aus dem Ketzertaufstreit übersetzen. Merkwürdig aber ist, daß im antichilastischen Traktat nur die Rede von „unserer Auferstehung von den Toten“ ist (59). Es bleiben überhaupt eine Reihe von Argumenten zugunsten einer origenistischen Anhängerschaft unwiderlegt: 1. In den exegetischen Fragmenten ist die pneumatisch-allegorische Exegese vorherrschend, wobei die historische Kritik wie im „Brief an Basilides“ ja auch dem Meister geläufig war (dazu jetzt: F.-H. Kettler, Funktion und Tragweite der Historischen Kritik des Origenes an den Evangelien, Kairos 15, 1973, 36–49). – 2. Eine an Origenes selbst adressierte, in ihrer Gänze verlorene Schrift handelt vom Martyrium, ein nicht gerade antiorigenistisches Thema. Teile davon sind wahrscheinlich in der Auslegung zur Perikope über die Todesangst Jesu am Ölberg erhalten – voller Allegorie! (95–102 u. A. 266). – 3. Nirgends beruft sich Dionysius auf den Antiorigenisten Demetrios. Auch da, wo der Vorgänger im Bischofsamt hätte erwähnt werden müssen, spricht er von der Zeit „vor der Einsetzung des seligen Heraklas“ (41). – 4. Erst recht paßt die antichilastische Haltung des Dionysius sehr gut zu einem Origenisten. – 5. Wenn Origenisten wie Didymus und Gregor von Nyssa Kommentare zum Predigerbuch verfaßten, mag es kein Zufall sein, wenn auch dem Dionysius gerade dieses Buch so teuer war (87–95). – 6. Es waren im wesentlichen Origenesverehrer, die das Werk des Dionysius tradierten. Hätten sie einem Antiorigenisten den Beinamen „der Große“ verliehen? Vgl. Euseb. h. e. VII, praef. und Basilius ep. 188, 1. – 7. Schließlich sollte die Bemerkung bei Stephanus Gobarus nicht vergessen werden, daß Dionysius seinem Lehrer Origenes die Treue hielt, auch nach dessen Tod (Photius, Bibl. cod. 232).

Ich halte bislang für wahrscheinlicher, daß wohl die Überlieferung des Corpus Dionysii hier und da in den Strudel des Antiorigenismus geriet, nicht aber Dionysius selbst. Die dem Band mit auf den Weg gegebene These erhöht freilich den Reiz der Lektüre. Mit dem Klon referierten „Stand der Forschung“ im Rücken wäre nun das Echtheitsproblem philologisch anzugehen, um dadurch vielleicht doch mehr Licht in das Dunkel der ältesten Auseinandersetzungen um Origenes tragen zu können.

Heidelberg

R. Staats

Bernard Lambert O.S.B.: Bibliotheca Hieronymiana Manuscripta. La tradition manuscrite des oeuvres de saint Jérôme, tome IV A & B (Instrumenta Patristica IV). Steensburg (Martinus Nijhoff) 1972. IX, 277 S. u. VIII, 357 S., kart. 700 u. 700 BF.

Avec ces deux volumes, Dom Lambert achève une oeuvre monumentale qui force l'admiration: quatre tomes répartis en sept volumes, soit plus de 3000 pages, parus en un temps record (1969–1972)! Ainsi tous les manuscrits de toutes les oeuvres de Jérôme et de celles qui lui sont attribuées que l'auteur a pu connaître sont ici répertoriés. C'est dire que nous avons sous la main un index général et quasi complet des *Codices Hieronymiani*. Le premier tome (I A & B) est consacré aux *Epistulae*; le second (II) aux autres ouvrages authentiques; le troisième (III A & B) à la littérature pseudohieronymienne (*spuria*) et à celle qui concerne Jérôme (*vitae, laudes, etc.*).